

## Lorenz Stiftl wird neuer Festwirt in Unterhaching

Der ehemalige Wiesnwirt löst beim Bürgerfest im Juli im Zuge einer Neukonzeption Edmund Radlinger ab

Unterhaching – Wegen Corona-Pandemie und Ukraine-Krieg hing der Termin bisher in der Schwebe, jetzt steht er fest: Vom 8. bis zum 17. Juli findet zum 48. Mal das Unterhachinger Bürgerfest statt. Dies gab Bürgermeister Wolfgang Panzer (SPD) am Mittwochabend im Gemeinderat bekannt – garniert mit dem Zusatz: „Wir haben einen

Festwirt gefunden, der uns ein Zelt hinstellt.“

Nanu? Bei dieser Formulierung stutzten aufmerksame Zuhörer, gab es mit Edmund Radlinger und seinem „Weißbiergarten“ doch seit Jahren einen etablierten Festwirt. Eine Nachfrage des *Münchner Merkur* im Rathaus ergab: „Es trifft zu, wir haben uns neu aufgestellt und werden mit

einem bekannten Münchner Wirt – mit Wiesn-Erfahrung – und der Augustiner Brauerei zusammenarbeiten“, sagt Rathaus-Pressesprecher Simon Hötzl. Nach zwei Jahren Corona-Pause habe die Kommune sich „umorientieren wollen“ in dem Sinne, den 48. Bürgerfest „mehr Strahlkraft“ zu verleihen“. Vom neuen Festwirt, dessen Na-



**Lorenz Stiftl**  
ist Gastronom mit Wiesn-Erfahrung. FOTO: MARCUS SCHLAF

men der Rathausprecher nicht verraten mochte, verspreche Unterhaching sich „überregionalen Glanz“.

Nach Informationen des *Münchner Merkur* handelt es sich beim neuen Unterhachinger Festwirt um Lorenz Stiftl – und damit um eine Größe in der Gastronomie-Szene. Der erfahrene Wirt aus Vohburg hat in der Ver-

gangenheit für die Augustiner-Brauerei unter anderem das Wirtshaus „Zum Spöckmeier“ am Münchner Marienplatz betrieben sowie auf dem Oktoberfest das Zelt „Zum Stiftl“ – so heißt jetzt auch seine Wirtschaft, ebenfalls am Marienplatz. Auch in Fußballstadien (u.a. 1860 München) ist Lorenz Stiftl vertreten. **MARTIN BECKER**

## Aus dem Leben einer Widerstandskämpferin

INTERVIEW Sophie-Scholl-Ausstellung in Straßlach: Stiftungsvorsitzende Kronawitter gibt Einblicke

Straßlach-Dingharting – Eigentlich wurde das Geschwister-Scholl-Forum in Straßlach schon letzten Sommer eröffnet – allerdings unter Ausschluss der Öffentlichkeit, wegen Corona. Jetzt wird das Ganze nachgeholt bei einem Festakt am heutigen Freitag. Gleichzeitig wird im Bürgerhaus-Foyer eine Einzelausstellung über Sophie Scholl eröffnet, die die Weiße-Rose-Stiftung zusammengestellt hat. Stiftungsvorsitzende Hildegard Kronawitter wird bei der Eröffnung dabei sein und am Abend den Festvortrag halten. Im Gespräch mit dem *Münchner Merkur* verrät sie Spannendes aus dem Leben von Sophie Scholl

**Frau Kronawitter, über Sophie Scholl gibt es schon zahlreiche Publikationen, Filme, Ausstellungen. Worauf liegt der Fokus Ihrer Ausstellung?**

Wir haben 2021 den 100. Geburtstag von Sophie Scholl zum Anlass genommen, neben der Wanderausstellung über die Weiße Rose ihr auch eine Einzelausstellung zu widmen. Unser Anliegen war, vor allem junge Leute näher mit Sophie Scholl bekannt zu machen.

**Auch Sophie Scholl war zunächst beim ‚Bund Deutscher Mädel‘, überhaupt gehörten bis auf Willi Graf alle späteren Mitglieder der Weißen Rose verschiedenen NS-Jugendorganisationen an.**

Meiner Ansicht war es vor allem ein Abenteuer-Faktor, der den ‚Bund Deutscher Mädel‘ für Sophie attraktiv machte. Sie war beim Eintritt 13 Jahre alt; mit der BDM-Gruppe konnte sie Radtouren mit Gleichaltrigen unternemen und im Zelt übernachten. Diese Möglichkeiten waren ihr, dem bürgerlichen Mädchen, sonst verwehrt gewesen. Sie war eine leidenschaftliche Schwimmerin, sie mochte Sport.

**Der Vater der Geschwister war Nazi-Gegner, der es nicht ertrug, dass Hans in den frühen NS-Jahren ein Hitler-Bild in seinem Zimmer hängen hatte.**

Ja, das stimmt. Es gibt jedoch,

und das finde ich bemerkenswert, keinen Beleg, dass Sophie Hitler verehrt hätte, auch wenn sie lange im BDM war.

**Waren die Eltern eigentlich streng?**

Nein, sie waren tolerant und haben ihren Kindern viele Freiheiten gelassen. Die Mutter war außerdem sehr fürsorglich. Beide Eltern waren mit den fünf Kindern eng verbunden, viele Briefe der Mutter belegen das.

**Mit der unbeschwertten Kindheit war es erstmal vorbei, als der Vater, der zehn Jahre Bürgermeister in Forchtenberg gewesen war, nicht wiedergewählt wurde. Die Scholls mussten die vertraute Umgebung verlassen und wegziehen.**

Der Wahlniederlage war eine unschöne Schmutzkampagne um ein lediges Kind vorausgegangen, das Vater Scholl mit in die Ehe gebracht hatte. Für die Familie war diese Entwicklung bitter und zunächst auch existenziell problematisch. Die Scholls zogen nach Ludwigsburg, später nach Ulm. Der Vater baute sich als Steuerberater eine neue Existenz auf, in Ulm übernahm er später eine eigene Kanzlei.

**In welcher Partei war er?**

Robert Scholl wurde 1919 als Parteifreier in Forchtenberg zum Bürgermeister gewählt. Meines Wissens schloss er sich auch in den 1920er Jahren keiner Partei an. Er war liberal und klarsichtig genug, sich trotz seiner freiberuflichen Tätigkeit nicht vom Regime vereinnahmen zu lassen. Schon im Ersten Weltkrieg war er, um die Front zu vermeiden, zu den Sanitätern gegangen.

**Gibt es auch von ihm, wie von seinen Kindern, viele Briefe?**

Nein, nur wenige. In einem schreibt er an Hans, gerade habe ihm sein Berufskollege Grimminger aus Stuttgart voller Verzweiflung berichtet, seine Schwägerin werde mit ihren vier Kindern in den Osten verschickt. Im November 1941 war das.



„Für mich ist Sophie eine Frau, die bis zum Schluss eine moralische Haltung gezeigt hat“, sagt Hildegard Kronawitter, Vorsitzende der Weiße-Rose-Stiftung. FOTO: CATHERINA HESS

**Wann hat Sophie Scholl eigentlich angefangen, sich kritisch zu distanzieren vom Regime?**

Ich denke, es gab nicht das Ereignis, es war eher ein Prozess. Eines der Vorkommnisse, das sie kritisch werden ließ, war im November 1937, als ihre Geschwister Inge und Werner von der Gestapo abgeholt wurden wegen sogenannter „bündischer Umtriebe“ und dann eine Woche inhaftiert blieben. Bald darauf verloren Sophie und eine Freundin ihre Führungsaufgabe beim BDM, weil sie auf einen Wimpel nicht das HJ-Zeichen, sondern einen Drachen gestickt hatten. Damit war klar: Nicht die geringste Nonkonformität wird geduldet.

**War Sophie von Hans beeinflusst?**

Ihre Entwicklung war von

seiner unabhängig. Er leistete zu dieser Zeit seinen Wehrdienst ab, sie konnten sich durch die Umstände gar nicht viel sehen. Den deutschen Überfall auf Polen im September 1939 hat Sophie von Anfang an als das Verbrechen erkannt, das er war.

**Sie selbst war ja ausgebildete Kindergärtnerin, kam aber um den Reichsarbeitsdienst trotzdem nicht herum.**

Sie hatte gehofft, nach dem Abitur 1939 mit der Kindergärtnerinnenausbildung diese Verpflichtung zu umgehen. Aber die Rechnung ging nicht auf – im Gegenteil, nach dem Reichsarbeitsdienst musste sie noch ein halbes Jahr Kriegshilfsdienst ableisten, sodass sie erst im Frühjahr 1942 mit dem Studium beginnen konnte.

**Wo hat sie eigentlich Fritz Hartnagel, ihren Freund, kennengelernt?**

Über eine Freundin, mit der sie zusammen private Tanzstunden organisiert hatte. Fritz war einer der Tanzpartner.

**Fritz war Offizier bei der Wehrmacht, wieviel wusste er von den Aktivitäten der Weißen Rose?**

Er wusste nichts Genaues, hat aber mit Sicherheit einiges geahnt. Ende Mai 1942 bat ihn Sophie um 1000 Reichsmark und um einen Bescheinigung für ein Abzugsgeld. Es sei für einen guten Zweck, sagte sie ihm. Das Geld hat er ihr gegeben. Später hat er die jüngere Schwester von Sophie, Elisabeth, geheiratet. Er war, weil er sich Hände und Füße erfroren hatte, noch rechtzeitig aus Stalingrad

rausgekommen. Im Lazarett in Lemberg erfuhr er vom Todesurteil, das am 22. Februar 1943 über Sophie und Hans gefällt worden war. Er schickte sofort ein Telegramm nach München mit einem Begrüßungsgesuch. Aber da war es schon zu spät, beide wurden noch am Tag des Urteilspruchs hingerichtet.

**Welche Rolle hat Sophie Scholl eigentlich in Zusammenhang mit den Flugblättern gespielt?**

Sie hatte an den Flugblättern zwar nicht mitgeschrieben, spielte aber eine wichtige Rolle bei deren Herstellung und Verbreitung. Sie war es, die Briefmarken kaufte, sich um Papier kümmerte, sie verwaltete auch die Kasse der Gruppe. Und sie unternahm höchst riskante Reisen mit einem Koffer voller Flugblätter, um die dann in anderen Städten von Freunden verteilen zu lassen.

**Sie sieht auf Bildern ernst, aber auch eigensinnig aus.** Sie war hochmusikalisch und konnte gut zeichnen, sie war vielfältig begabt, außerdem hochsensibel. Ich denke, sie war eine junge Frau mit enorm viel Lebensenergie und starkem Willen.

**Immer wieder kann man nachlesen, die Geschwister hätten, als sie die Flugblätter in der Münchner Uni verteilten, unter Drogen gestanden.**

Sie sprechen den Gebrauch von Pervitin an, einem starken Wachmacher, das damals den Soldaten leicht zugänglich war. Ich glaube definitiv nicht, dass sie bei der Verteilaktion in der Universität nicht bei klarem Bewusstsein gewesen wären. Die ganze Gruppe stand zu dieser Zeit schon unter Druck, die Beteiligten spürten, dass die Gestapo ihnen auf den Fersen war.

**Interview: Andrea Kästle**

**Die Ausstellung**

Die Ausstellung über Sophie Scholl ist vom 30. April bis zum 22. Mai in Straßlach zu sehen. Auf 14 Bannern wird der Lebensweg der jungen Frau nachgezeichnet. Geöffnet ist die Ausstellung von Mittwoch bis Sonntag, 9 bis 12 und 16 bis 18 Uhr.

### IN KÜRZE

#### Landkreis

#### Corona: 2228 Neuinfektionen

Die Coronazahlen im Landkreis München steigen leicht. Die Sieben-Tage-Inzidenz gibt das Robert-Koch-Institut am Donnerstag mit 637,1 an. Insgesamt 2228 Fälle wurden in den vergangenen sieben Tagen im Landkreis registriert. **mm**

#### Unterhaching

#### Online über Energie und Klima sprechen

Am heutigen Freitag trifft sich der offene Arbeitskreis „Klima und Energie“ der Unterhachinger Grünen online ab 19 Uhr. Alle Interessierten sind eingeladen. Nach einem Jahr schaut die Initiative zurück. Sie hat bereits Netzwerke mit vielen Akteuren in und außerhalb Unterhachings knüpfen können, ist mit Photovoltaik-Infoständen auf die Straße gegangen und hat sich in einzelne Themenaspekte des Klimaschutzes und der Energiewende tiefer eingearbeitet, um einen konkreten Beitrag für die Zukunft zu leisten. Den Link für einen Zugang zum Online-Meeting erhalten interessierte Teilnehmer unter der E-Mail-Adresse gabi.scheithauer@gruene-unterhaching.de. **mm**

### PERSONALIE

#### Schroeder neu im Gemeinderat

Pullach – Für Jürgen Westenthanner, der im April überraschend gestorben ist, rückte nun Benno Schroeder für die CSU im Pullacher Gemeinderat nach. Er wurde jetzt von Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund (Grüne) vereidigt. Schroeder übernimmt auch den Sitz in allen Gremien und ist demnach im Bau-, Finanz- und Personalausschuss vertreten. Er ist Referent für Bau- und Ortsplanung. Schroeder war in der letzten Wahlperiode schon einmal nachgerückt, damals für Patrick Schramm. Die Arbeit im Gemeinderat ist ihm also nicht fremd.

Benno Schroeder ist 1963 in München geboren. Als er vier Jahre alt war, zogen seine Eltern nach Pullach. Er hat Jura und Politik studiert und arbeitet bei der Stadtsparkasse München. 1986 begann er, sich politisch zu



**Tief verwurzelt** ist Benno Schroeder in Pullach, der jetzt von Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund als Gemeinderat vereidigt wurde. **FOTO: KÄSTLE**

## Pullach macht Tempo bei der Tiefenwärme

Geothermie-Projekt im Baierbrunn wird größer und braucht 30 Millionen Euro mehr Kapital – Gemeinderat stimmt zu

Pullach – Große Einigkeit herrschte im Pullacher Gemeinderat, als es darum ging, die Innovative Energie Pullach (IEP) mit den nötigen finanziellen Mitteln auszustatten, um das ehrgeizige neue Geothermie-Projekt in Baierbrunn (wir berichteten) zu stemmen. Weitere 30 Millionen Euro Kapital werden benötigt.

Nicht zuletzt wegen der politischen Ereignisse sei eine „Energieversorgung mit ökologischer Signatur“ wichtiger denn je, warb Geschäftsführer

Helmut Mangold. Westhalb Pullach auch die Geothermie-Infrastruktur im Ort zügiger ausbauen will als ursprünglich geplant. Auch deshalb soll nun das Baierbrunner Projekt größer ausfallen als erst gedacht, man will drei statt der ehemals zwei angedachten Förder- und Injektionsbohrungen niederbringen.

Alles zusammen erfordert mehr Kapital. Das mit den Münchner Stadtwerken zu gründende Joint Venture müsste demnach nun mit 60

Millionen Euro ausgestattet werden und nicht nur mit 30 Millionen, womit bisher gerechnet worden war. Pullach muss und wird nun auch die Hälfte davon einlegen. Wenn alles ideal läuft, meinte Mangold, kann in Baierbrunn schon in zwei Jahren angefangen werden zu bohren, 2029 könnte die Anlage in Betrieb gehen. Noch liegen allerdings Förderzusagen aus Berlin und auch behördliche Genehmigungen nicht vor.

Bislang seien in der Gemeinde, erläuterte Mangold

bei der Gelegenheit, 50 Kilometer Fernwärmetrasse verlegt worden, 1100 von 2600 beheizbaren Adressen beziehen bereits die in der Gemeinde so beworbene „Wohlfühlwärme aus der Tiefe“. Acht Kilometer Haupttrassen müssen noch verlegt werden.

Man plane nun, sagte Helmut Mangold, schon bis 2027 und nicht erst bis 2031, alle Haushalte anzuschließen, die das wollen. Heuer sollen 100 Anwesen an die Reihe kommen, im nächsten Jahr sogar 200. Was möglich sei, denn:

„Bislang hat die Geothermie den Absatzmarkt gesucht, heute sucht der Markt die Geothermie.“

Im Gemeinderat waren alle bereit, das Ganze in vollem Umfang mitzutragen. Auch Alexander Betz von der FDP, der bislang immer argumentiert hatte, es sei nicht die Aufgabe der Gemeinde, heißes Wasser in Baierbrunn unter anderem für die Stadt München zu fördern, sagte: „Ich stimme grundsätzlich zu.“ Inzwischen habe sich nun mal die Lage auf dem

Energiemarkt geändert.

Sebastian Westenthanner (CSU) meinte: „Die Geothermie ist der größte Schatz, auf dem Pullach sitzt“, auch von der WiP kam grünes Licht für das „bahnbrechende Projekt der Daseinsvorsorge“, als das Bürgermeisterin Susanna Tausendfreund (Grüne) das Vorhaben bezeichnet hatte. „Geothermie“, meinte Johannes Schuster, sei „in jeder Hinsicht zukunftsweisend“. Man müsse bei dem Thema über die Ortsgrenzen hinausdenken. **ak**

engagieren, damals noch in der Jungen Union. Von 2008 bis 2014 war er Ortsvorsitzender der CSU. Auch in der Feuerwehr ist er aktiv, vor zwei Wochen wurde er Erster Vorsitzender des Feuerwehrvereins.

Er spielt Posaune bei der Pullacher Blasmusik. Er sagt: „Ich bin ein Pragmatiker, ich versuche, Dinge so zu lösen, dass sie auch zukunftsfähig sind.“ Er wünscht sich, dass der Gartenstadtcharakter der Gemeinde erhalten bleibt. **ak**